



**Christine Streuli  
mit Marta Djourina, Hannah Sophie Dunkelberg und Marlen Letetzki**

**«Übertragung Transmission»  
04.09. - 16.10.2021**

Mit dem Begriff der Übertragung werden vielfältige Bedeutungsebenen angesprochen, seine terminologische und metaphorische Verwendung ist ebenso interdisziplinär wie weitreichend. Eine besondere Rolle nimmt die Übertragung in der Psychoanalyse ein: 1895 verwendete Sigmund Freud die Bezeichnung erstmals, um den Vorgang der unbewussten Reaktivierung von Gefühlen, Erwartungen, Wünschen und Ängste aus der Kindheit auf neue soziale Beziehungen zu benennen. Freud hat somit jene Konzeptualisierung der Übertragung bestimmter Eigenarten begründet, auf die sich die heutige Psychologie nach wie vor beruft. Gleichzeitig öffnet sich mit der Affektübertragung eine weiterführende Türe zu den Künsten: Bereits die antike Rhetorik war sich den begrenzten Möglichkeiten der Sprache bewusst und setzte sich daher eingehend mit der zu übertragenden Ausdruckskraft von Gesten und Bilder auseinander. So bezog sich der italienische Humanist Leon Battista Alberti mit seinem Traktat auf ebendiese rhetorischen Grundlagen und plädierte mit *De pictura* (1435) für eine Neubewertung der Malerei unter den Wissenschaften und Künsten. Auf die mathematische Fundierung der Malerei mittels Geometrie und Zentralperspektive folgten Abhandlungen zur Wirkungsweise, deren Ziel, so Alberti, die unmittelbar sinnlich erfahrbare Affektübertragung vom Bild auf die Betrachtenden sei. Nun – fast sieben Jahrhunderte später – hat sich die Malerei längst als eigenständige künstlerische Gattung etabliert, deren Legitimation und Möglichkeiten weit über Traktate der Frührenaissance, Affektvermittlung und zentralperspektivische Pedanterie hinausgehen. Die Malerei blickt auf eine ungemein vielschichtige Geschichte zurück, bewegt zwischen einem Repräsentationsmittel der sichtbaren Welt und einer ästhetischen Erfahrung jenseits der Figuration. Dennoch stellt sich in unserer Gegenwart unweigerlich die Frage nach ihren heutigen Möglichkeiten: Ist das Potential der Malerei im 21. Jahrhundert nicht längst ausgeschöpft? Die Ausstellung *«Übertragung Transmission»* in der Galerie Mark Müller kann dies mit den Werken von Christine Streuli und drei ihrer ehemaligen Studentinnen der Berliner Universität der Künste – Marta Djourina, Hannah Sophie Dunkelberg und Marlen Letetzki – entschieden verneinen.

Insgesamt 21 Werke reihen sich im ersten Raum der Galerie: Die farbgeballten Arbeiten von Christine Streuli setzen sich klar von den weissen Wänden ab und definieren abwechselnd mit einem sattgrauen oder leuchtend violetten Rahmen ihre jeweilige Bezugsfläche: die kleinformative Leinwand. Die Bilder unterscheiden sich deutlich voneinander, die Komposition, ihre Muster und Strukturen sind in jedem Werk sichtlich von einem individuellen Rhythmus getragen. Die besondere Mischtechnik erschliesst sich auch bei näherer Betrachtung nicht gänzlich, denn auf der kleinen Bildfläche treffen unterschiedliche Arten des Farbauftrags aufeinander. Die Künstlerin arbeitet mit gängigen Tuschefarben und setzt darüber hinaus «Zitate» ihres eigenen Bildarchivs ein, die sie zunächst digital bearbeitet und hier erstmals mittels Inkjet-Folien auf den Leinwänden anbringt – ein technischer Übertragungsprozess, der Fragmente vergangener Arbeiten mit neuen Farbflächen vereint. Es entsteht ein Miteinander unterschiedlicher Techniken und Gesten, die einer analogen sowie digitalen Bildwelt entspringen. Formal liegt in dieser dichten Überlagerung ein wiederkehrendes Element von Streulis oftmals

grösseren Werken und Wandmalereien. Dass dieser Prozess teilweise auch im Abtragen und Auswaschen einzelner Farbschichten und -flecken liegt, stellt den sonst für die Malerei dezidiert additive Auftrag der Farbe zwar nicht grundsätzlich in Frage, doch eröffnet eine neue Dimension, die das An- und Abwesende in den Werken gleichermassen gewichtet. Fläche und Tiefe, Vergangenheit und Gegenwart, Original und Kopie, Illusion und Realität, Sichtbarkeit und Abwesenheit lotet die Künstlerin auf jeder Leinwand neu aus – Elemente, die dem Diskurs der Malerei seit jeher eigen sind, dessen Bedingungen und Normierungen Christine Streuli mittels Farbe, Form und Materialität jedoch immer wieder neu befragt.

All jene malerischen Dualismen sind auch für Streulis Lehrtätigkeit als Professorin an der Universität der Künste in Berlin von Bedeutung. Nicht zuletzt zeichnet sich in dieser Funktion eine weitere Form der Übertragung ab: Die Rahmenbedingungen der zeitgenössischen Malerei werden gemeinsam untersucht und neu gesetzt, theoretische Grundlagen und Sichtweisen weitergegeben, nachfolgende Generationen von Künstler:innen ebenso bewusst wie unbewusst geprägt. Anlässlich der Ausstellung hat Christine Streuli drei ehemalige Studentinnen eingeladen, ihre Werke im zweiten Raum der Galerie auszustellen. In den Arbeiten von Marta Djourina, Hannah Sophie Dunkelberg und Marlen Letetzki dienen unter anderem Fläche und Tiefe, An- und Abwesenheit, sowie Illusion und Realität der Verhandlung neuer malerischer Ausgangspunkte, die konzeptionell ebenso viele Gemeinsamkeiten, wie materielle Unterscheide aufweisen. So untersucht Marta Djourina mittels fotografischen Lichtexperimenten die Tiefe und Flächigkeit ihres fotosensitiven Bilderträgers, den sie mit bewegten Direktbelichtungen und eigens erstellten Filmnegativen bearbeitet. In den Bild-Objekten von Hannah Sophie Dunkelberg wird die malerische Geste hingegen zum Symbol. Als eine Art Hülle ihrer selbst scheinen die Werke auf etwas Abwesendes zu verweisen, das sich jedoch als Abdruck, Relief oder Intarsie sichtlich in das gewählte Material einschreibt. Marlen Letetzki's Arbeiten mögen der klassischen Vorstellung von Malerei rein materiell aufgrund der verwendeten Öl- und Acrylfarben am nächsten kommen. Das Spiel von Illusion und Realität, Zwei- und Dreidimensionalität wird hier allerdings geradezu auf die Spitze getrieben.

In allen Werken der Ausstellung ist die intensive Auseinandersetzung mit der Malerei und ihren Gesten nicht nur ersichtlich, sondern nahezu greifbar: «Gültige Gesten erkennen, lernen, sie geschehen zu lassen, um sie zu deuten, zu analysieren und zu wiederholen, immer wieder zu wiederholen. Einverleibung. Gesten, die in der Malerei von Relevanz sein können, zumindest als Gegenüber», so Christine Streuli. Das ungemein breite Spektrum und die nahezu unerschöpflichen Zeugnisse der zeitgenössischen Malerei werden hier vor Augen gestellt. Das offenkundige Fazit: das schon so oft proklamierte Ende der Malerei ist noch lange nicht in Sicht.

## Marlene Bürgi

<sup>1</sup> «Machen wir uns klar, dass jeder Mensch durch das Zusammenwirken von mitgebrachten Anlagen und von Einwirkungen auf ihn während seiner Kinderjahre eine bestimmte Eigenart erworben hat [...]. Das ergibt ein Klischee (oder auch mehrere), welches im Laufe des Lebens regelmässig wiederholt, neu abgedruckt wird [...].» Sigmund Freud, «Zur Dynamik der Übertragung», in: *Gesammelte Werke VIII*, Frankfurt am Main, 2010, S. 364 - 374; hier: 365.

<sup>2</sup> Leon Battista Alberti, *On Painting and On Sculpture*, hrsg. von Cecil Grayson, London, 1972.

<sup>3</sup> Christine Streuli, «Artist Statement», in: *LANGE ARME, KURZE BEINE*, Ausst.kat. Kunstmuseum Thun, hrsg. von Helen Hirsch, 2020.